

Veganismus — (mehr als nur) ein Lifestyle?

Text: Tobias Rein
Illustrationen: Pierre Lippuner

Es geht uns gut. Wir wissen, dass wir auch morgen noch etwas zu essen haben werden und uns im Notfall der Staat nicht im Stich lassen wird. Gleichzeitig wächst das Gefälle zwischen Arm und Reich sowohl im nationalen als auch im globalen Massstab – Milliarden Menschen befinden sich in oder sind am Rande der Armut. Da scheint es ein Zeichen von Dekadenz zu sein, sich allzu viele Gedanken über das eigene Essen zu machen. Veganismus ist ein Wohlstandsphänomen, ein Trend, mit dem man sich abgrenzen kann. Essen wird politisiert und ideologisiert. Zeit für eine Klarstellung.

Essen wird als etwas Privates betrachtet, als ein grundlegendes Menschenrecht, in das sich andere nicht einzumischen haben. Problematisch an dieser Sichtweise ist, dass entscheidende Unterschiede, warum sich jemand wie ernährt, verwischt werden. Auf dem Teller scheint es keinen Unterschied zu machen, ob sich jemand vegan, zuckerfrei, karnivor oder kohlenhydratarm ernährt. Doch zeigt eine Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten, dass Essen längst mehr ist als nur die Befriedigung von Hunger oder ein geschmackliches Erlebnis.

Veganismus und andere Ernährungsformen – eine Abgrenzung

Die Idee einer Ernährungsweise, die auf die Tötung und Nutzung von Tieren zum Zwecke des eigenen Geschmacks und Überlebens verzichtet, reicht bis in das 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zurück.¹ Die begriffliche Idee des Vegetarismus etablierte sich hingegen erst im 19. Jahrhundert. 1847 wurde die Vegetarian Society gegründet und fortan fand der Vegetarismus – als Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung – auch in der Landwirtschaft zumindest regional Verbreitung. Da innerhalb der vegetarischen Bewegung zwar der Verzehr toter Tiere verpönt war, nicht aber die Nutzung tierlicher Produkte, gründete Donald Watson 1944 die Vegan Society. Watsons Anliegen war es, deutlich zu machen, dass auch für Produkte vom lebenden Tier ebendiese getötet werden oder zumindest leiden müssen.

¹ Die Gemeinschaft um den Philosophen Pythagoras lehnte den Verzehr alles «Beseelten» ab.

Und dass die Berücksichtigung der Interessen von Tieren sich nicht nur auf die Ernährung beschränkt. Es ist dieser letzte Punkt, der den Veganismus vom Vegetarismus abhebt.

Veganismus ist – und war immer schon – mehr als eine Ernährung.

Die vegane Lebensweise denkt wortwörtlich über den Tellerrand hinaus und betrachtet die Zusammenhänge, die mit dem Verzehr tierlicher Produkte einhergehen. Die gesellschaftlichen und globalen Zusammenhänge zu erkennen, hat denn auch in den letzten Jahren dazu geführt, dass nicht mehr nur allein die ethische Komponente für den Veganismus aus-



Flexitarismus



Veganismus

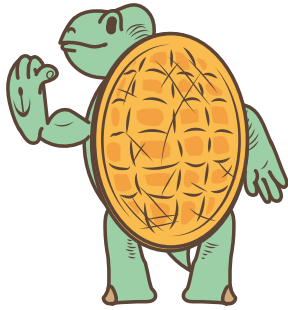


Vegetarismus

schlaggebend ist: Der Einfluss der Tierhaltung auf die Klimaerwärmung, die Zerstörung des Regenwaldes für Futtermittel, die Vertreibung von Kleinbauern und die Zerstörung lokaler Märkte durch billige Exportprodukte, die miserablen Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen – all das verweist auf ökologische, ökonomische und politische Dimensionen, die mit der Nutzung tierlicher Produkte einhergehen. Insofern aber ist es zynisch, den Veganismus auf einen Lifestyle zu reduzieren und als Wohlstandsphänomen abzutun, da so der Einfluss auf die Umwelt und die Leiden von Menschen und Tieren verleugnet werden.

Eine weitere Abgrenzung erfährt der Veganismus in Bezug auf den Flexitarismus. Der Gedanke des Flexitarismus ist es, sich an einigen Tagen pro Woche vegan zu ernähren, aber hin und wieder auch tierliche Produkte zu konsumieren. Es ist ein fragwürdiges Merkmal unserer Zeit, dass etwas weniger Schlechtes zu etwas Gutem erklärt wird. Das ist absurd, weil dabei mit dem Veganismus kokettiert wird, ohne sich

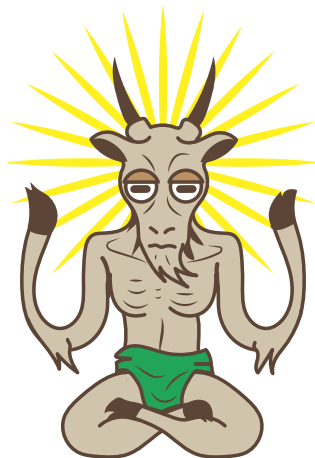
ganz auf ihn einzulassen. Man möchte etwas für die Tiere tun, sich aber auch nicht gänzlich von den alten Gewohnheiten lösen. In selbstkritischer Betrachtung muss zugestanden werden, dass der Veganismus sich nur dann gänzlich etabliert, wenn er sich auf die ethischen und die gesellschaftskritischen Motive besinnt. Man muss nicht vegan leben, um der Umwelt zu helfen. Man muss nicht vegan leben, um die Zerstörung der Regenwälder zu bekämpfen. Man muss nicht vegan leben, um die Arbeitsbedingungen in den Schlachthäusern anzuprangern. Aber man muss vegan leben, wenn man empfindungsfähigen Lebewesen ein Recht auf Leben zugesteht.



Tierschutz



Tierrecht



Tierbefreiung

Veganismus drückt sich in der Formel aus: «Keine tierlichen Produkte».

Aber diese Formel ist kein Selbstzweck. Sie ist nur eine Handlungsanleitung für die Idee, möglichst wenig Tiere für den eigenen Genuss zu töten oder töten zu lassen.²

Tierschutz versus Tierrechte

Es werden sich nicht viele Menschen finden lassen, die der Auffassung sind, dass es in Ordnung ist, Tiere unnötig leiden zu lassen. Das Schweizer Tierschutzgesetz erkennt die Würde und das Wohlergehen des Tieres an, das deutsche Tierschutzgesetz gesteht zu, dass niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen darf. In der Praxis dagegen werden Millionen Tiere täglich getötet, weil sie gut schmecken. Es besteht eine Diskrepanz, die nicht nur in dem Unterschied zwischen Theorie und Praxis, sondern in den gesellschaftlichen und moralischen Bedingungen selbst angelegt ist.

Eine erste Position, die die Leiden der Tiere ernst nimmt und diese einzuschränken versucht, ist der Tierschutz. Im Tierschutz wird nicht grundlegend die Nutzung von Tieren in Frage gestellt, wohl aber die Art und Weise, wie Tiere genutzt werden dürfen. Tiere nicht unnötig leiden zu lassen, das ist die Grundposition des Tierschutzes, den wohl die meisten Menschen – zumindest dem eigenen Selbstverständnis gemäss – unterstützen. Als gesellschaftliche Bewegung fordert der Tierschutz vor allen Dingen eine «artgerechte» Haltung von Tieren, bis hin zu einer «humanen» Schlachtung.

Von einer blossen Verbesserung der Bedingungen, unter denen Tiere gehalten und genutzt werden, grenzt sich die Tierrechtsposition ab. Im Sinne der Tierrechte sind zwei Aspekte zu unterscheiden: Die Einforderung moralischer Rechte für Tiere und die Einforderung juridischer Rechte³ für Tiere. Die Begründung moralischer Rechte für Tiere ist Aufgabe der Tierethik. Zwar bestehen zum Teil fundamentale Unterschiede darin, wie Tierrechte begründet werden – ob durch die Würde der Tiere, durch die Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, ihrer Interessen oder ihrer Leidensfähigkeit –, aber es besteht allgemeiner Konsens darüber, dass die Empfindungsfähigkeit das Eintrittskriterium für moralische Berücksichtigung ist. Auf der anderen Seite steht die Forderung nach (Grund-)Rechten für Tiere auch im Rechtssystem, die die gegenwärtige Unterordnung tierlicher Interessen unter menschliche Interessen im Sinne von (Eigentums-)Rechten ablehnt. Zentraler Bezugspunkt ist in diesem Fall nicht das moralisch handelnde Individuum, sondern die gesetzgebende Instanz, in einer demokratischen Gesellschaft mithin der Staat.

Die Tierrechtsbewegung lässt sich nicht adäquat verstehen ohne den Begriff des Speziesismus. Dieser stammt vom britischen Psychologen Richard Ryder aus dem Jahre 1970 und beschreibt in einer Anlehnung an die Begriffe Rassismus und Sexismus die willkürliche Diskriminierung eines Individuums aufgrund von dessen Spezieszugehörigkeit. Die grundlegende Idee ist, dass die Spezieszugehörigkeit alleine nicht die moralischen Rechte (oder den moralischen Wert) eines Individuums bestimmt. In der Praxis ist der Speziesismus ein ideologisches System, das stärker denn je die Unterdrückung tierlicher Interessen legitimiert.

Tierrechte versus Tierbefreiung

Die Tierbefreiungsbewegung knüpft an dem Gedanken an, dass Tiere nicht zu unserem Gebrauch vorhanden sind. Im Gegensatz zur Tierrechtsbewegung werden allerdings sowohl die Idee des Rechts als auch die starke Betonung der Theorie und der moralische Individua-

² Dem Autor und der Redaktion ist bewusst, dass aufgrund aktueller Produktionsbedingungen auch für eine vegane Lebensweise Tiere sterben müssen.

³ Während juristische Rechte die Entstehung und Infragestellung bestehender Rechte bezeichnen, steht bei juristischen Rechten die Anwendung geltender Rechte im Mittelpunkt.

lismus skeptisch betrachtet. Der Begriff der Tierbefreiung geht auf das Werk «Animal Liberation» zurück, das 1975 von Peter Singer veröffentlicht wurde. Zwar können die Verdienste, die Peter Singer vor allen Dingen für die akademische Etablierung der Frage nach dem moralischen Status von Tieren geleistet hat, nicht geleugnet werden, aber für die Tierbefreiungsbewegung selbst spielt Peter Singer, der noch nicht mal ein klassischer Tierrechtler ist, allenfalls eine historische Rolle. Die Idee der Tierbefreiung besteht nicht nur in Aktionsformen, die darauf abzielen, Tiere aus Versuchslaboren oder Massenanlagen zu befreien und damit sowohl den Tieren direkt zu helfen als auch die Öffentlichkeit auf die Leiden der Tiere aufmerksam zu machen. Kritisiert wird ebenfalls, dass die Überwindung des Speziesismus nicht (nur) durch moralische Appelle überwunden werden kann und nicht allein eine Angelegenheit der Moralphilosophie ist, sondern in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext gestellt werden muss. Speziesismus soll dabei als ein ideologisches System verstanden werden, das kollektiv reproduziert wird. Eine rechtliche Stellung der Tiere kann unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise und in der Gestalt des bürgerlichen Staates niemals zu deren vollständiger Anerkennung als Gleiche (Gleichheit im Sinne der Anerkennung ihrer Leidensfähigkeit) führen, sondern immer nur zu der Frage, wie sehr Tiere ausgebeutet werden dürfen. Das Rechtssystem wird in seinem Kern als speziesistisch betrachtet.

Der Unterschied zur Tierrechtsbewegung besteht darin, dass diese innerhalb des bestehenden Systems ansetzt (juridische Rechte) und die Verantwortung des Individuums betont (moralische Rechte), während die Tierbefreiungsbewegung die Systemfrage stellt und das Individuum in die gesellschaftlichen Verhältnisse einbettet.

Bei all der begrifflichen Analyse darf nicht vergessen werden, dass es sich um Idealtypen handelt.

Es gibt die Tierschutzbewegung ebenso wenig wie es die Tierbefreiungsbewegung gibt. Die Übergänge sind fließend und schliessen sich nicht zwangsläufig aus. Zentral ist die Idee, dass Tiere moralisch zu berücksichtigen sind und nicht für menschliche Genüsse missbraucht werden dürfen. Um den Status quo zu verändern, bedarf es sowohl der individuellen als auch der kollektiven Handlungsformen. Die individuelle Handlungsform ist der einfache Verzicht auf tierliche Produkte und das Eintreten dafür in Diskussionen. Die kollektiven Handlungsformen sind vielfältiger und reichen von öffentlichkeitswirksamer Aufklärungsarbeit über politische Kampagnen bis hin zur Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen.

Der Veganismus spielt in der Auseinandersetzung um die Fragen nach Tierrechten oder Tierbefreiung, nach individuellem oder kollektivem Ansatz eine zentrale Rolle. Weder die Tierrechtsposition noch die Tierbefreiungsposition lassen sich ohne eine vegane Lebensweise denken. Das Ziel der unterschiedlichen Bewegungen für die Rechte der Tiere muss Versöhnung sein, nicht Spaltung, ohne dogmatisch zu werden, aber auch ohne dass gleichzeitig die Kernidee des Veganismus verloren geht.⁴ Der Veganismus ist ein Identifikationsmerkmal der Bewegung für die Interessen und Rechte empfindungsfähiger Tiere. Alice Schwarzer nannte den Feminismus einmal die folgenreichste soziale Bewegung des 20. Jahrhunderts. Es ist keine Anmassung im Angesicht der Katastrophen für Tiere, Menschen und Umwelt, den Veganismus als eine der wichtigsten Bewegungen des noch frühen 21. Jahrhunderts zu bezeichnen.

Zwitschern Sie
uns Ihre Meinung zum
eben Gelesenen unter
#meinBlau

⁴ Der Veganismus erkennt mit der Berücksichtigung der Interessen und Rechte (empfindungsfähiger) Tiere explizit auch die Interessen und Rechte von Menschen an. Jegliche Form der Menschenverachtung – sei sie rassistisch, antisemitisch oder sexistisch – verbietet sich.